

hend stehen Raibler Schiefer an (ca. SS 168/78–ca. SS 150/55). Nach Osten befinden sich im Hangenden Partnachschiefer und -kalke in Wechsellagerung (ca. SS 170/75). Die schwarzen Tonschiefer sind hier fossilifer. Anschließend sind noch wenige Meter Alpinen Muschelkalks aufgeschlossen.

Im Dorfwald, im verschuppten Bereich ESE der Ochsenberghütte sind, schlecht aufgeschlossen aber deutlich durch Lesesteine belegt, Raibler Schichten in etwas tieferer Lage (ca. 1550 m SH) als bei O. AMPFERER (1932).

Blatt 144 Landeck

Bericht 1996 über geologische Aufnahmen auf Blatt 205 Völkermarkt

FRIEDRICH HANS UCIK
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahre 1996 wurde die Kartierung jener Gebiete N der Drau, die nicht durch die Saualpenkarte, die Kartierungen diverser Studenten von F. THIEDIG und die Arbeiten von KLEINSCHMIDT & WURM (1966) abgedeckt sind, zum allergrößten Teil abgeschlossen. Da es sich vielfach um die Füllung von Kartierungslücken handelte, wurden gegenüber den vorliegenden Karten von BECK-MANNAGETTA und BOBEK nur relativ wenige neue Ergebnisse erzielt.

Bei den quartären Ausscheidungen wurde vor allem mehrfach eine detailliertere kartenmäßige Darstellung erzielt, als sie bisher vorlag, ohne dass es zu grundsätzlichen neuen Erkenntnissen kam. Allerdings ist vielfach noch eine Ergänzung durch Luftbilddauswertung notwendig, besonders im Tal des Wölfnitzbaches zwischen Griffen und Ruden. Im oberen Abschnitt des Granitztales ist lediglich ein einziger Talboden vorhanden, der mit dem heutigen Aufschüttungsniveau des Granitzbaches ident ist. Die rückschreitende Erosion des Baches hat vom Lavanttal her erst das Gebiet des Ortes Granitztal erreicht, sodass der alte Talboden ab dem Stichgraben talabwärts rechtsseitig als relativ ausgedehnte Terrasse über dem rezenten Talalluvium erhalten blieb.

Im Raum N von Griffen (Griffnergemeinde) gehen die heutigen Talböden der einzelnen Gräben ohne erkennbare Grenze in die erste dem Gletscherhöchststand folgende (als zweithöchste) Terrasse über, die von Griffen an talabwärts gemeinsam mit der hocheiszeitlichen Niederterrasse den größten Teil des Talbodens einnimmt.

Eine vor einigen Jahren im Gebiet des Ortes Ruden niedergebrachte Bohrung hat den Felsuntergrund nur ca. 6 m unter der rezenten Bachsohle angetroffen; etwa ab der Kote 446 (Abzweigung der Straße nach Lippitzbach) ist der Fels in der hier beginnenden Schluchtstrecke des Wölfnitzbaches vielfach aufgeschlossen. Es handelt sich – wie schon auf der Karte von BECK-MANNAGETTA eingetragen – durchwegs um dünngeschichtete, meist feinst- bis feinkörnige, quarzreiche Sandsteine, die besonders in der Nähe des Nordendes der Draubrücke dm-dicke, ebene Bänke bilden. Während die altersmäßige Zuordnung dieser Sandsteine oder Feinwacken bisher unklar erschien, ergaben sich für mich nunmehr sowohl im Schlicfbild wie in der mineralogischen Zusammensetzung große Ähnlichkeiten zu Grauwacken im Bereich der Eisenkappler Grünschieferzone, die LOESCHKE & SCHNEPF beschrieben haben (1987). Allerdings weisen diese Sandsteine bzw. Grauwacken im Karawankenvorland eine um ein Vielfaches größere Verbreitung und Mächtigkeit auf als in den

Karawanken; u.a. bauen sie N der Drau offenbar den ganzen südlichsten Zipfel der St. Pauler Berge S von Ruden auf. Mit der erwogenen Parallelisierung wäre auch die seinerzeitige Einstufung dieser Schichten ins Silur durch BECK-MANNAGETTA bestätigt.

Nur ganz untergeordnet finden sich hingegen in diesem kartierten Gebiet N der Drau Grünschiefer und Diabase im direkten Zusammenhang mit diesen Wackensandsteinen oder in ihrer Nähe.

Noch nicht in die Karte eingetragen sind jene Felsaufschlüsse, die sich durch den Autobahnbau bei Völkermarkt ergaben, sowie die oft sehr guten, vom Ufer aus aber vielfach unzugänglichen Aufschlüsse entlang der Stauseen; zwei Termine für die Benützung eines Motorbootes der Draukraftwerke sind an der unbeständigen Witterung der Monate September und Oktober gescheitert. Südlich der Drau wurde das Hügelland des Rinkenberges, große Teile des Berglandes um den Libitschkogel bei Bleiburg sowie zahlreiche aus Kalk bestehende kleinere und größere Felshügel in der Umgebung von St. Stefan i.J. kartiert.

Der Rinkenberg besteht – wie schon die Karte von BECK-MANNAGETTA zeigt – offenbar zur Gänze aus den schon mehrfach genannten dünngeschichteten, feinkörnigen Wackensandsteinen. Bemerkenswert sind mehrere kleine Entnahmestellen (Kleinststeinbrüche) auf diese Gesteine, da über deren Nutzung für Mauerzwecke bisher in der Literatur nichts bekannt war. SE von Rinkolach findet sich in den hier in mehrere Höhenlagen angeordneten Eisrandterrassen des beginnenden Gletscherrückzuges auch ein gegen 100 m im Durchmesser großes Toteisloch; Terrassen wie Toteisloch sind in der Karte von BOBEK (1959) nicht eingetragen.

Im Bereich des Libitschkogels bei Bleiburg scheint – soweit die recht spärlichen Aufschlüsse eine Aussage bisher zulassen – die räumliche Verteilung von Phylliten und Wackensandsteinen etwas anders zu sein, als bei BECK-MANNAGETTA eingetragen. Hier sind sicherlich noch weitere Begehungen und vor allem Dünnschliffuntersuchungen notwendig.

Im Gebiet von St. Stefan i.J. konnten zahlreiche kleinere und größere Schollen jener meist mehr oder minder breccios zertrümmerten und wieder verheilten Kalke auskartiert werden, die VAN HUSEN (1976) als tertiäre Gleitschollen deutete. Von den tertiären Schottern, in welchen sie stecken, konnten allerdings nur am W-Fuß der Schounza über dem Talboden Reste in Form nagelfluhartig verkiteter, flach gegen S einfallender Bänke gefunden werden. Ebenfalls im Bereich des Schounza-Hügels wurden kiesführende, grundmoränenähnliche Schichten mehrfach beobachtet, die einen etwas weiter gegen SE gelegenen Rand des Würmgletschers nahelegen, als dieser in der Karte von BOBEK eingetragen ist.